

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

werden die Gespaltene Kolonietische oder deren Raum mit 30 Dlg. berechnet und in unseren Annoncenstellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Seite 1 Mitt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 11 Uhr, für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zutreffen sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal Sonntags einmal

Die Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mark, vierteljährlich 3.50 Mark, durch die Post 3.25 Bf. Bei auswärtslicher Zustellunggebühr. Bei Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Zeitung“ eingetragen. Für an- und abwärts eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Zeitung“ gestattet. General-Verwaltung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133, Postfach-Bezirk Leipzig Nr. 4602.

Nr. 294.

Halle, Dienstag, den 26. Juni

1917.

Französische Sturmwellen abgewiesen.

Wieder 52500 Tonnen versenkt.

Deutscher Gesandtenwechsel in Christiania.

Das kurze Gastspiel des Herrn Dr. Michahelles.

Der deutsche Gesandte in Christiania, Herr Dr. Michahelles, ist von seinem Posten abberufen worden und soll durch Admiral v. Hünje ersetzt werden. Für gewöhnlich pflegt man während des Krieges Veränderungen an wichtigen diplomatischen Posten — und ein solcher ist unstreitig Christiania — ohne zureichende und schwerwiegende Gründe nicht vorzunehmen, und deshalb dürfte auch die Abberufung des Dr. Michahelles auf derartige Ursachen zurückzuführen sein, deren genauere Art allerdings vor der Hand nicht bekannt ist. Man muß sich aber bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß Herr Dr. Michahelles erst vor etwa fünfzig Jahren, nämlich am 27. März 1918 von Sofia nach Christiania versetzt wurde und daß der Grund seiner damaligen Ueberweisung darin bestand, daß er sich in Bulgarien, man muß dies offen feststellen, nicht bewährt hatte. Wieder bei Hünje nun in der Deffinitivität hatte er sich Anstößig zu schaffen verstanden und der „deutsche Herr mit dem Schläppchen“, wie man ihn nannte, war in Sofia — traurig, aber wahr — ein Gegenstand der Lächerlichkeit. Man glaubt nun, daß Herr Dr. Michahelles in dem demokratischen Norwegen mit seinen Umgangformen mehr Anklang finden würde, jedoch auch hierin scheint man sich geirrt zu haben, denn im Verlauf der fünfjährigen Anwesenheit des Herrn Dr. Michahelles haben sich die Verhältnisse zwischen Deutschland und Norwegen nicht nur nicht gebessert, sondern sie sind sogar gespannter geworden. Nun ist allerdings auch ein Diplomat, aber er noch so geschickt und richtig sein, kein Zauberer — er kann kein Aches nicht möglich machen und er wird nicht inlande sein, die verhassten Norweger innerhalb verhältnismäßig kurzer Frist in Freunde Deutschlands zu verwandeln. Wenn man also die Tätigkeit eines diplomatischen Vertreters in ihren Wirkungen nicht überschätzen darf, so soll man sie auch nicht unterschätzen! Man bilde einmal beispielsweise auf den deutschen Gesandten in Kopenhagen, Herrn Grafen Brodowicz-Nanjan, der es zuzugebraucht hat, mit Dänemark ein leidlich gutes Auskommen zu pflegen, man wird die Schwermütigkeit und die Abwertung dieser diplomatischen Arbeit richtig würdigen können, sobald man bedenkt, daß die Vorbereitungen in Dänemark zu Kriegesbeginn und auch später noch erheblich umfangreicher waren, als die in Norwegen. Leider ist Herr Dr. Michahelles am zweiten Male bereits seine Mission fehlerlos gelungen.

Wit um so größerer Genugtuung wird man die Wahl des Admirals v. Hünje, der die Nachfolgerschaft übernimmt, begrüßen dürfen. Herr v. Hünje kam eine diplomatische Begabung allerersten Ranges genannt werden; er hat sich nicht allein auf all seinen bisherigen Posten glänzend bewährt, sondern er hat auch unstreitige Beweise von Kühnheit, Entschlossenheit, Wagemut und Geschäftigkeit gegeben. Herr v. Hünje begann seine diplomatische Laufbahn als deutscher Marineattaché in Christiania, wurde dann Gesandter in Petersburg, damals gewann er sich die ganz besondere Zuneigung des Zaren, auf den er unfreiwillig Einfluß ausübte und mit dem er viel bessere Beziehungen aufrechterhalten verstand, als der Botschafter Graf Kuratels. Trotz seiner vorzüglichen Leistungen wurde Herr v. Hünje, wie es heißt, infolge von Intrigen, aus Petersburg abberufen, soweit man man sich jedoch über seine Talente bereits im klaren, daß man ihn nicht fallen ließ, sondern mit höherem Auftrage betraute. Im Jahre 1911 erhielt er den Gesandtenposten in Mexiko, den er bis in das Jahr 1914, bis in den Krieg hinein, bekleidete. Als dann der kaiserliche Gesandtenposten frei wurde, wurde Herr v. Hünje hierfür ausgesprochen. Es war gerade nicht eben leicht, von Mexiko nach Beijing zu kommen, denn trotz allem hatte die Entente verweigert, daß Herr v. Hünje mußte gewärtig sein, auf hoher See abgefangen und interniert zu werden. Trotzdem reiste er nach seinem Bestimmungsort, traf dort rechtzeitig ein und wirkte neuerdings in musterwürdiger Weise, bis der Ausbruch des Krieges mit China ihn zur Rückkehr nach Deutschland zwang, wo er vor wenigen Wochen mit dem sogenannten Diplomatenbüro in Gesellschaft des Grafen Lamonski auf dem Lindevee über Amerika in Holland eintraf und sich dann nach Berlin begab, wo er sich bis vor kurzer Zeit aufgehalten hat. Herr v. Hünje findet in Christiania jetzt allerdings einen arg verfahrenen Karren vor und man muß jetzt zugeben sein, wenn es ihm gelingt, Norwegen neutral zu halten, sozu als auch Christiania für ihn nur Lieberungsposten, und es wäre nicht erstaunlich, wenn Herr v. Hünje später einmal als deutscher Botschafter nach Petersburg geschickt wird, wo er zweifellos besten aus Platz wäre.

Russland.

Verständigung der Lage in Petersburg.

Berlin, 26. Juni. Nach verschiedenen Wittern sollen in Petersburg zur Aufrechterhaltung der Ordnung 20.000 Kronsoldaten eingetroffen sein. Der „Königlichen Zeitung“ zufolge bringen die neuesten russischen Wittern eine ausführliche Meldung über die russische Lage. Einem russischen Bericht nach sind die russischen Streitkräfte in der Lage, die Fronten zu halten, die im Winter 1916/17 durch die Deutschen besetzt waren. Die russischen Streitkräfte sind in der Lage, die Fronten zu halten, die im Winter 1916/17 durch die Deutschen besetzt waren.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Juni.

Westlicher Kriegshauptangabe.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Längs der Front bekämpften sich die Artillerien, stellenweise unter großem Munitionseinsatz. Gegen die Infanteriestellungen richtete sich die Feuerwirkung nur in einzelnen Abschnitten, meist zur Vorbereitung von Erkundungsgängen, die mehrfach zu Grabenkämpfen führten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Bagailon lag hartes französisches Feuer auf den seit den Kämpfen am 20. und 21. Juni fest in unserer Hand befindlichen Gräben.

Nach lebhaftem Feuerkampf griffen die Franzosen nordwestlich des Höhenforts Hurebise die von uns neu erwommene Höhenstellung an. Der Gegner drang trotz hoher Verluste, die seine Sturmwellen in unserem Feuer erlitten, an einigen Stellen in unsere Linien. Sofort einjagerender Gegenangriff warf ihn zum größten Teile wieder hinaus.

Die Artillerietätigkeit war auch in anderen Abschnitten der West- und Champagne-Front bei guter Sicht recht lebhaft.

Ein eigenes Stützpunktsystem nehmen südlich von Laube für ihre zum bedingtesten Erfolge.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes.

Rittmeister Freiherr v. Richtigshofen hat in den beiden letzten Tagen (jeweils 24., 25. und 26. Juni) in unserer Hand bei Bagailon 30. Gegner im Luftkampf besiegelt.

Westlicher Kriegshauptangabe.

Südwestlich von Luck und zwischen Strypa und Dnjepr hielt die rege Kampftätigkeit an. Mehrfach wurden russische Stützpunktsstellungen zerstört.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert. In Verfolgungsgeschehen bestehen die Bulgaren die Oberhand.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Amtliche Meldung des Admiralsstabes.

Berlin, 25. Juni. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im Englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 24.000 Br.-A.

Unter den versenkten Schiffen befinden sich ein englischer Frachtdampfer, ein großer, tief beladener, durch Zerlöcher geschnittener englischer Landdampfer, ein bewaffneter Dampfer von 6000 Tonnen, Ladung ansehnlicher Stückgut, drei aus gleichzeitig herausgeschossen wurde, sowie zwei bewaffnete Dampfer, von denen der eine Palmöl und Saffranant geladen hatte. Ein weiterer versenkter Dampfer hatte Grabenholz als Ladung.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 25. Juni. (Amtlich.) Unsere Mittelmeer-Unterseeboote haben neuerdings 10 Dampfer und neun Segler von insgesamt 28.500 Br.-A. versenkt.

Unter diesen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Kallundborg“, 1500 Tonnen, der italienische bewaffnete Dampfer „Feri“, 5567 Tonnen und ein unbekanntes feindliches Schiff von 4000 Tonnen. Die Ladungen der versenkten Schiffe waren für Häfen der Entente bestimmt und enthielten 9400 Tonnen Kohle, 7100 Tonnen Eisen, 5000 Tonnen Treiböl, ferner Schlagschiff, Dübel, Erdnüsse, Salz, Wein, Benzin und Schwefelsäure.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Eine neue „Württemberg“.

Der König von Württemberg hat folgendes Telegramm des Kaisers erhalten:

„Geben Sie das Schiff vom Stapel gelassen, welches auf meinen Befehl den Namen „Württemberg“ erhalten hat. Möge der Kriegszustand seinem Vaterlande, dessen Ruhm durch die Heldentaten seiner Söhne im heißen Kriege strahlt, immerdar Ehre machen!“

Berlin, 26. Juni. Verschiedenen Wittern zufolge habe der russische Kriegsminister dem englischen Botschafter Buchanan auf das dringendste ersucht, seine Pläne auf Wieder-Erichtung des Barentins endgültig aufzugeben.

Die Bolschewiki zum Feuerstern entschlossen.

Die Entscheidung des allrussischen Arbeiter- und Soldatenrats zu Petersburg ist für den Krieg ausgefallen. Trotzdem die sozialistischen Minister ein Vertrauensvotum erhielten, ist das Ergebnis des Kongresses ein Misserfolg, weil die Ansicht der Mehrheit nur mit gewalttätigen Mitteln durchgesetzt werden konnte, wodurch die Aufhebung der Bolschewiki gegen die Mehrheitssozialisten verhängt wurde. Der Kongress war gänzlich tumultuarisch. Der Abstimmung kommt nur geringe Bedeutung zu, weil sie nicht gänzlich ist. Die Mehrheit arbeitete im Kongress mit den größten Gewaltmitteln. Bei der Abstimmung über die Ausweisung Grimms beispielsweise wurden 775 Stimmen abgegeben, obwohl der Kongress nur 713 Teilnehmer hatte! Die überstimmen Bolschewiki kündigen denn auch als Schlussergebnis den anderen Parteien Krieg auf das Messer an. Einmütig kündigte wegen der schwankenden schwächlichen Haltung der sozialistischen Regierungsglieder die gewalttätige Auflösung der Duma an, welche von französischen und englischen Geldern unterstützt wird. Auf die politische Revolution soll die soziale folgen. Krento politisierte besonders gegen Kerenski, der während eines Monats nicht das geringste getan habe. Alle Bolschewiki-Mitglieder erklärten, als sie sich überstimmen haben, daß der Kampf jetzt mit außerparlamentarischen Mitteln beginne. Statt der gewöhnlichen Einigung der Sozialistpartei bringt der Kongress also infolge der Verengung der Mehrheit deren schärfste Verengung, welche die Anarchie im Lande gefährlich vermehren muß.

Nochmals verschoben.

Stockholm, 25. Juni. Nach dem Informationsbureau des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats wird die internationale Konferenz auf Wunsch der französischen Genossen, die nicht rechtzeitig kommen können, aufgeschoben und ein neues Datum nach Beratung mit der französischen Partei und den anderen Parteien festgesetzt werden.

Zurückberufung des russischen Kongressdelegierten.

T. U. Budapest, 25. Juni. Der Stockholmer Vertreter des „Bl. Bl.“ erhielt von einem Gewährsmann aus Sankt-Petersburg, daß der russische Delegierte zur Stockholmer Konferenz nach Ueberbreitung der Grenze plötzlich die Weisung erhielt, nach Petersburg zurückzukehren. Diese Tatsache ist um so auffälliger, als das holländisch-flandrische Komitee das Eintreffen des russischen Delegierten schon amtier angeündigt hatte. Ansehend sind in Petersburg wieder Bewaldungen eingetreten. Das Komitee ist zurzeit über die Petersburger Ereignisse gänzlich unorientiert.

Die Bolschewiki gegen die Ausweisung Grimms.

Die Partei der Bolschewiki veranlaßte aus Anlaß der Ausweisung Grimms in Petersburg eine starke und einflussreiche Protestaktion. Etwa 25-30.000 Personen durchzogen die Straßen und protestierten vor dem Marienpalaste, dem Lauritsch Palaste und dem Admiralspalaste energig gegen die Ausweisung Grimms. 1000 Arbeiter verließen die Fabriken und schlossen sich der Protestaktion an. Als der Arbeitsminister Skobelow erklärte, um die erregten Gemüter aufzulässen, entstand ein ungeheurer Lärm. Er wurde mit Schimpfungen überschüttet und aufgefordert, seinen Posten zu verlassen. Später löste sich der riesige Demonstrationzug in einzelne Gruppen auf, die durch die Straßen zogen. In der Wiborger Vorstadt kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Demonstrierenden und Militär. Hier fand schließlich eine Rekrutierung der Polizei statt, welche die Anarchisten hat. Die Erregung und Unruhe in Petersburg ist erneut im Zunehmen begriffen.

Der Kubel.

Es ist ein Satzspiel der Geschichte, daß der Finanzminister der russischen Revolution in seinem bürgerlichen Beruf Arzt ist. So ist Herr Schingarew als einer der russischen Finanziers, denen das Geld nicht die Mühe, das zur Heilung des Gebrechens nur sehr radikale Kurat angedrängt sind. Deshalb befindet sich Kubel in einer Finanzlage. Es hat den Krieg bisher nur führen können, weil die finanzielle Lage von Verbinden in der Hauptsache übernommen worden war. Nicht das zaristische Russland, sondern Großbritannien hat die Steuern der verarmten Staaten bezahlt, wobei Russland

den größten Teil seines Goldschatzes und Schatzkammer im Werte von mehreren hundert Millionen Mark nach London abführte. Frankreich hat den in doppeltem Sinne „teuren“ Bundesgenossen nicht nur rund neunzig Milliarden Mark vor den Krieg geliehen, sondern auch in den letzten drei Jahren die Bezahlung der fälligen Steuern übernahm. Selbst die Kosten für den verunglückten Kaiser den russischen Verbündeten gegen Schatzwechsel rund zweihundert Millionen Mark vorstrecken mußten, mit denen die Lieferungen der nordamerikanischen Union bezug wurden. Japan hat vorgezogen, sich reale Sicherheiten in der Mandchurien übergeben zu lassen, die außer dem wirtschaftlich noch den politischen Erfolg drängen, Rußland in die Amurprovinzen zurückzuführen.

Es ist weiter viel davon die Rede gewesen, daß englische und amerikanische Kapitalverleiher, während des Krieges die Hand auf die überaus wichtigen Ressourcen der russischen Industrie zu legen. Wahrscheinlich hat es sich dabei mehr um eine Art „Leihenscheider“ gehandelt, wobei Industrie und seine notwendige kommerzielle Entwicklung sind wesentlich die Frucht des westeuropäischen Kapitals. Es gibt in Rußland kaum eine Aktiengesellschaft, deren Anteile nicht bis zu einem hohen Prozentsatz im Besitz des ausländischen Finanzkapitals wären und sind. Eine unvollständige Schätzung berechnete die Anlage des französischen Privatkapitals in russischen Unternehmungen auf vier Milliarden, die des englischen auf zweihundertachtzig und die des deutschen Kapitals auf hundertachtzig Millionen Mark. Nun waren schon 1913 verschiedene Schritte ergangen, die den Zweck hatten, das deutsche Kapital auszuführen, das heißt die von ihm begründeten Unternehmungen dem Kapital befremdeter Staaten zu überlassen.

Das ist dann auch geschah. Durch diesen Kanal floß vor allem amerikanisches Kapital herein, das die vorgeschriebene deutsche Arbeit benötigte, um sich dauernd und tief einzunisten. Die Revolution hat diesen Prozeß unterbrochen, was heute in London und New York als die schwerste Niederlage des ganzen Geldschatzes angesehen wird. Amerika waren die Drachmisten nicht erschöpft. Solange die russischen Werte fielen, wogerte sich die Götter, die vorläufige Regierung des unterworfenen Landes zu legen. Die Einführung der Seitenprünge der bürgerlich-imperialistischen Regierung, die durch Mikulow immer wieder ihre Berechtigung auszuweisen ließ, den Kampf gegen den äußeren Feind wieder anzunehmen. Allein der Widerstand der sozialistischen Revolutionäre war doch stärker. Und den Schaden hatten unmittelbar der Uebel, mittelbar die russische Volks- und Finanzwirtschaft zu tragen. Überall laut der Aufbruch, in London, New York, in Stockholm und in Amsterdam. Dabei ist gewiß auch die Arbeit des „verbündeten“ Finanzkapitals im Spiel, das den Aufbruch vorantreibt, um Rußlands Lage und Kredit unheilbar zu machen.

Es ist das geschah, als die Revolution, die russische Finanzwirtschaft zu retten, den Rußel wieder in Ansehen auf den internationalen Kapitalmärkten zu bringen. Als der Zarismus sich mit der Kriegslage bedauert, hat er das auf die Gefahr, die russische Volkswirtschaft zu zerstören. Die Kapitalkraft Rußlands war unzulänglich, um einige Jahre die erdemungstüchtigen Schätze eines großen Krieges auszubilden. So mußte die Notenpresse ihr Werk verrichten, immer neue Rubelnoten herzustellen, bis das Land schließlich mit Papier überflutet war. Die letzten Ausweise der russischen Staatsbank gaben die Notensituation mit verhängnisvoller Wirkung Mark an, der nur 2,5 Milliarden Mark im Wert noch im Umlauf gegenüberstanden. Alle Staatskassen sind leer. Die Willküranleihe war eine Riese. Der zu weigern sich die Steuern zu bezahlen, während die Ansprüche an die Staatskasse von Tag zu Tag anschwellen. Der Papiergeldstand kam nach Schwindens Wäskungen nicht erhöht werden, weil die Druckpressen an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind. In Stockholm weigern sich die Banken, russische Wechsel in Zahlung zu nehmen. Das ist das Ende des Abenteuers, in das Ausland sich auf Geheiß der Drachmisten in London und Paris fürzte.

Englische Angriffsabsichten.

Die Entente hat es endlich erreicht, die lang ersehnte Einheitlichkeit der Front herzustellen; denn auf allen Fronten herrscht jetzt eine gewisse Ruhe — und Kampfpause. Dies bezieht sich allerdings nur auf größere Gefechtsaktionen, denn kleinere Erkundungsvorstöße und auch Angriffe finden täglich statt. In früheren Kriegen hätte man diese örtlichen Teilkämpfe ohne weiteres als größere Gefechte, wohl gar als Schlachten bezeichnet, aber an den großen Verhältnissen des heutigen Weltkrieges und der Millionenheere gemessen, sind sie nur von untergeordneter Bedeutung. Es wäre also falsch, aus der Ruhe der Fronten, die sich im strategischen Sinne zu lösen, daß die Entente überhaupt Angriffsabsichten ausgehen hätte und längere Zeit untätig verharren würde. An und für sich mag sie diesen Wunsch wohl haben, um das Eingreifen der erwarteten amerikanischen Hilfe und das Wiedererstarren des russischen Heeres abzuwarten. Sie ist aber nicht mehr frei in ihren Entschlüssen, sondern befindet sich in einer Zwangslage, durch die sie vielleicht früher zur Wiedereröffnung der Offensive veranlaßt wird, als dies in eigenem Sinne, rein militärischen Interesses, liegt. Man muß nicht die Klagen des unentschiedenen U-Boot-Krieges erheben. Die verbündeten Mittelmächte dagegen sind frei in ihren Entschlüssen, und obwohl sie sich nach freiem Willen auf die Abwehr beschränken, befinden sie sich doch in einer militärisch günstigen Lage.

Es ist auch sehr beachtend, daß gerade derjenige Staat, gegen den der U-Boot-Krieg in erster Linie gerichtet ist, noch am ehesten Angriffsabsichten und Vorbereitungen zu einer neuen Offensive erkennen läßt. Auf der englischen Front ist nicht nur eine regere Geschäftstätigkeit zu erkennen, sondern es haben auch größere Truppenverschiebungen stattgefunden, die auf eine Umgruppierung des nach dem Osten ziehenden Heeres hinweisen. Besonders bemerkenswert ist es, daß eine französische Division, die bisher noch im Diniengebirge an der spanischen Grenze gestanden hatte, diesen Abschnitt geräumt und ihn den Engländern überlassen hat. Große militärische Bedeutung besitzt dieser Vorgang nicht. Aber damit ist der letzte französische Soldat aus Nordfrankreich und Belgien verbannt und das ganze Gebiet in die Gewalt der Engländer übergegangen. Dies bezeichnet jedenfalls deutlich die unersättliche politische Lage um die englische Korherrschafft innerhalb der Entente.

Gelegentlich englische Angriffe haben auf verschiedenen Teilen der Front stattgefunden, konnten aber überall abgewiesen werden. Es ist den Engländern bisher nicht möglich gewesen, ihre Anfangserfolge im Westfront-Bogen und im Räume von Arras in nennenswerter Weise zu erweitern. Auf der französischen Front herrscht verhältnismäßig Ruhe. Die Angriffsunfähigkeit des französischen Heeres tritt immer deutlicher hervor. Darunter leidet natürlich die Offensivkraft, und so wurde auch ein Versuch, sich wieder in den Besitz des verloren gegangenen Geländes bei Buxarion nordöstlich von Arras zu setzen, verlos abgewiesen. — Das schädliche Geschick, das auf der Ostfront und die Ausrichtung östlicher Erkundungsvorstöße läßt auf die Absicht einer neuen

russischen Offensive schließen, wobei es allerdings fraglich bleiben muß, ob das russische Heer tatsächlich zu ihren Ausführungen läßt ist. — In der italienischen Front wurden nach den letzten Niederlagen, die die Italiener im Gebiete der Sieben Gemeinden erlitten hatten, keine neuen Angriffe unternommen. Auch an der Saloniki-Front herrscht im allgemeinen Ruhe. Man muß die letzte Zeit daher als eine Kampfpause und als Vorbereitung für weitere Offensivunternehmungen betrachten.

Heres Urteil über die englische Regierung.

WTB. Berlin, 25. Juni. Die englische Zeitschrift „Staatsrecht“ vom 16. Juni erklärt in einer Kritik der englischen Regierung: Wir mögen unsere Leser daran erinnern, daß wir von untätigen reihen und professionellen Personen regiert werden, die von der Kriegführung nicht mehr wissen als kleine Kinder. Selbst jetzt erwartet man von uns Treubrereise, weil diese oder jene Anleihe gekündigt worden ist, aber es ist verabsäumt, daß man uns so wenig über die Opfer fragt, mit denen wir unseren Gewinn bezahlt haben. Als brave Bürger sollen wir uns jedoch freuen und erklären, daß selbst Wellington es nicht besser hätte machen können. Wir möchten behaupten, daß, wenn wir einen Napoleon gehabt hätten, wir uns nach nunmehr drei Jahren nicht mehr mit der Sicherung von kleinen Anleihen in ungemittelter Nähe von Calais hätten befähigen müssen.

Queenstown unter dem Sternennbanner.

WTB. Queenstown, 25. Juni. (Reuter.) Vizeadmiral Bath, der einen Erholungsurlaub braucht, ist durch Vizeadmiral Sims von der amerikanischen Flotte ersetzt worden. Zum ersten Male wird die amerikanische Flagge über dem Gebäude des Admiralsstabes in Irland.

Englische Kriegsausgaben.

London, 25. Juni. Auf eine schriftliche Anfrage teilte Vizeadmiral Sims folgende Einzelheiten über die Gesamtausgaben Englands mit: Die Verbräuche reichten vom 8. Oktober 1916 bis 9. Juni 1917. Während dieser Zeit ließen die gesamten Tragensausgaben (fortgesetzt) von 6.611.000 £ auf 7.782.000 £. Während derselben Zeit betragen die Ausgaben für Munition vom 8. Oktober 1916 ab neun Wochen lang 5.714.000 £, hingegen dann die folgenden fünf Wochen auf 4.457.000 £, bezogen in den nächsten Wochen 5.989.000 £ und liegen endlich während der letzten am 9. Juni 1917 zu Ende gehenden sechs Wochen auf 6.723.000 £ täglich. Die Vermehrung der Ausgaben hat ihren Grund in den Vorkäufen, die wieder eintreten werden, ebenso sind in die Ausgaben die Munition bedingt. Was die Vorkäufe an die Alliierten betrifft, so sei die Regierung noch immer durch Verpflichtungen gebunden, die sie vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg eingegangen sei, insofern machte sich die Militärarbeit dieses Landes schon bemerkbar. Das Kapital Requisitionen erforderlich gegenwärtig 250.000 £ und werde natürlich noch steigen.

Ist das eine englische Friedensvorbereitung?

Amsterdam, 25. Juni. Die Londoner „Central News“ melden, daß englische Werften und Werberneim im Begriffe seien, Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des internationalen Handelsverkehrs für den Spätherbst zu treffen.

Der „stundliche“ Torpedojäger.

Wie „John Bull“, das bekannte Londoner Massenblatt, meldet, erzählte der Marineminister Carson in seinem Klub, daß kürzlich ein englisches Tauchboot, dessen Kommando der Sohn Carsons geführt habe, durch einen „freundlichen“ Torpedojäger vernichtet worden sei. Die Fiktion, daß britische U-Bootboote von eigenen Kampfeinheiten angegriffen werden, kommt sehr häufig vor. Kaum erscheint ein Schrohr auf der Oberfläche, so wird auch schon kräftig darauf losgefeuert. So berichtet „John Bull“ und bemerkt spöttisch, daß bei einer Fortdauer dieses „Kampfeifers“ die Engländer ihre eigene Unterwasserflotte erledigen würden.

Erhebliche Meuterei der Portugiesen.

Malmö, 25. Juni. Nach hierher eingetroffenen verlässlichen Londoner Berichten ist nun das portugiesische Heer an der Westfront 2½ Divisionen stark. Auf eine weitere Verstärkung der portugiesischen Formationen ist für absehbare Zeit nicht zu rechnen. Unter englischen Druck haben die Portugiesen darauf verzichtet, eine in sich abgeschlossene portugiesische Armee aufzustellen. Ihre Formationen dienen vielmehr dazu, die englischen Verbände aufzufüllen. Sie unterstützen auch völlig dem englischen Oberbefehl. Gegenwärtig sind die Portugiesen zwischen Ribesborg und Aulus ein geschloßen. In den letzten Kämpfen haben sie bereits sehr beträchtliche Verluste erlitten. In Ribesborg hat ein Infanterieregiment aus Oporto sich gewehrt, die Befehle der zugeleiteten englischen Offiziere auszuführen. Als darauf ein englischer Major in höchster Zeit gegen die portugiesischen Mannschaften ließ, wurde er von den widerwilligen Portugiesen erschossen. Darauf trat eine allgemeine Meuterei aus, die später durch englische Truppen unterdrückt wurde. Man rechnet gegenwärtig in London damit, daß die portugiesischen Verbände aus diesem Anlaufe demnächst stärker an der Front eingesetzt werden. Nach Berichten aus Lissabon dauern die Unruhen im ganzen Lande an.

Kriegskredite in Frankreich bis Ende 1917.

„Petit Journal“ meldet: Im Finanzansatz der französischen Kammer ist der Regierungsantrag auf Neubewilligung von 15 Milliarden francs Kredit eingegangen. Sie dienen zur Fortführung des Krieges bis 31. Dezember. Die geforderte Summe bringt gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Steigerung von fast 50 Prozent.

Ein Friedensapostel.

(r.) Laut „Amsterdamer Handelsblad“ hat der Bischof von Namur zu seiner Umgebung erklärt, daß nach dem 15. Juli ein Waffenstillstand kommen werde, wozu nach etwa 6 Monaten Frieden geschlossen werde.

Griechenland.

Furch Athen von der Entente befehlt. Die „Athens Press“ meldet aus Athen, daß dort Truppen der Entente eingerückt seien. Damit ist nun ganz Griechenland von Ententetruppen besetzt.

Jonantz beim jungen König.

Amsterdam, 25. Juni. Das Neuterische Bureau meldet aus Athen, der König habe Jonantz und Jaimis empfangen. Jonantz habe dem König über die wirtschaftliche Lage aufgeklärt und sei über die Einflüsse entgegengetreten, die dem König gegenüber geltend gemacht worden seien.

Auch Prinz Nikolaus wird vertrieben!

Paris, 25. Juni. Der „Temps“ meldet aus Athen, dem Prinzen Nikolaus, dem Bruder des Königs Konstantin, sei mitgeteilt worden, daß die Schwärmzüge sich vor der Notwendigkeit fänden, seine Abreise zu verlangen. Der Prinz hat seine Absicht kund, Griechenland unverzüglich zu verlassen.

König Konstantin.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: König Konstantin hat nicht abgedankt, sondern nur für eine Zeitlang das Land verlassen und gleichzeitig als seinen Statthalter seinen ältesten Sohn eingesetzt. In dem Schreiben, in welchem er dem Ministerpräsidenten Jaimis seinen Entschluß mitteilt, befindet sich das Wort Abdankung nur als Forderung der Entente aufgeführt. Der König selbst vermeidet peinlich diesen oder einen ähnlichen Ausdruck, so daß er nach Beendigung des Krieges ohne weiteres seinen Thron wieder einnehmen kann.

Amerika.

Nicht zu viel erwarten.

Berlin, 26. Juni. Nach einer Meldung aus New York vom 24. Juni erklärt die „New York Times“:

Es wäre zweckmäßig, unsere Alliierten zu warnen, in kurzer Zeit zu viel von uns zu erwarten. Wir haben uns in Marich gefestigt und wir wissen wohin wir gehen; aber unsere Bewegungen sind nicht übertrieben. Wenn wir so weit sind, werden wir unter Tell und vielleicht etwas mehr tun. Für den Augenblick aber können es sich die Franzosen nicht leisten, in ihrer Energie nachzulassen. Sie müssen weiter kämpfen in der Hoffnung und im Vertrauen auf uns. Einzuweichen können wir uns nur vorbereiten.

Der diktatorische Präsident.

WTB. Bern, 25. Juni. Nach einer Meldung der „Times“ vom 18. Juni aus Washington wird dort das Korrespondenten des Präsidenten in der Frage des Schiffes und der Nahrungsmittelkontrolle sowie die Erteilung von Befehlen der Vollmachten an Hoover ohne gesetzliche Sanction als ein weiterer Schritt zu einer diktatorischen Macht Wilsons bezeichnet, wie sie die Geschichte der Vereinigten Staaten bisher nicht kannte. — Der Korrespondent der „Morning Post“ erklärt, daß das Vorgehen des Präsidenten, an den strengen Grundgesetzen der Verfassung gemessen, verfassungswidrig sei und den Präsidenten voraussetzungslos heftiger Kritik aussetze werde.

Antimilitarismus bei den Kämpfern gegen den preussischen Militarismus verboten.

Bern, 26. Juni. „Temps“ meldet aus New York: Der Führer der sozialistischen Aufstandsbewegung in Dublin vor dem Krieg, James Larlin, wurde in New York wegen einer Rede gegen die allgemeine Wehrpflicht des Reichs verhaftet.

Northcliffe Wilson in den Vereinigten Staaten.

WTB. Bern, 25. Juni. Nach einer Meldung der „Times“ aus Washington erklärte Lord Northcliffe Laning gegenüber über er sei vom britischen Kriegsministerium zum Oberhaupt sämtlicher englischer Sondermissionen in Amerika bestimmt worden. Er werde ihre Tätigkeit leiten, mit den amerikanischen Beamten verhandeln und den verschiedenen Behörden in London Bericht erstatten.

T. d. A. Berlin, 25. Juni. „Britisch Australasia“ vom 14. Juni wendet sich voll Empörung dagegen, daß Lord Northcliffe mit einem Staatsauftrag nach Amerika geschickt worden sei; für diejenigen, die ihn nicht kennen, erscheint er als Balfours Nachfolger, und das ist gerade eine Beleidigung für diesen. Niemand ist in den findenden amerikanischen Zeitungen wegen seiner hysterischen Auslassungen über den Krieg stärker getadelt worden, und nun vertritt ein Northcliffe Gebrobrannt einen drüben! Wir hätten lieber gesehen, man hätte nicht einen gewissen Journalisten nach Amerika geschickt, der durch amtliche, brutale Ausrichtung der Presse mehr Geld gemacht und gleichzeitig mehr gelacht hat, den Ruf der Presse herabzuwürdigen, als irgend ein anderer Briten unserer Zeit.

Amerikas Vorbehalte.

In den „Waller Nachrichten“ schreibt Oberst Gali: In drei Wochen haben sich nur 20.000 amerikanische Kriegskredite willig gemeldet, und Ferrero sagt im „Corriere della Sera“ mit Recht, daß demnach 150 Billionen, also drei Jahre nötig wären, um eine Million zu erreichen. Wenn auch den Amerikanern die Erfahrung Englands zur Verfügung stehen, wird die Ausbildung und Ausrüstung ihnen doch noch sehr viel zu schaffen machen. Für jeden Fall hat die amerikanische Regierung zwei Anordnungen getroffen, die zeigen, daß sie mit gebührender Menschlichkeit an die Sache herantritt. Zuerst hat sie die Dienste Roosevelt's dantend abgelehnt und dann General Pershing auf den Kriegspfad gelandt, um sich die Lage gründlich anzusehen, wahrheitsgemäß aber auch, um zu berichten, was überhaupt zu erreichen ist und welche Opfer ein aktives Eingreifen in Europa fordern würde. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß sich Wilson wenigstens in Bezug auf Truppenleistungen noch nicht gebunden hat und so wird es nicht zum wenigsten von dem Verstand des amerikanischen Generals abhängen, ob es überhaupt zur aktiven Teilnahme Amerikas auf dem europäischen Feld kommen wird.

Eine neue Beschuldigung der Schweiz.

Die Machinationen der Entente zur Verhinderung der Wehrschweiz.

WTB. Basel, 26. Juni. Die schweizerische Gewandtschaft in Rom stellt die durch ein Blatt der westlichen Schweiz verbreitete Nachricht, welche aus von italienischen Zeitungen weitergegeben worden ist, wonach der Wehrschweiz zwischen 5 und 10 Millionen und gewissen römischen Kreisen, in denen man den Eintritt Italiens in den Krieg zu unterstreifen